

Sascha Schneider. Titelzeichnungen zu den Werken Karl Mays. Mit einführendem Text. Von Prof. Johannes Werner. Freiburg. Friedrich Ernst Sehensfeld.

Die große elegante Marpe mit 25 der eigenartigsten Kunstblätter ist eine ganz ungewöhnliche Erscheinung, verblüffend für die, welche in der Gedankenwelt des Malers Sascha Schneider nicht zu Hause sind, höchst interessant für die Kenner seiner Art. Manche eigenartige Variationen bekannter Gedanken und Gestaltungen tritt ihnen hier entgegen — nirgends kann man es deutlicher erkennen, wie jedes schöpferische Talent in einen bestimmten Gedankenkreis eingeschlossen ist, aus dem kein Entinnen. Sascha Schneider, ganz gewiß ein Eigener in seiner Kunst, hat sich hier in eine fremde Ideenwelt einführen müssen, er hat Titelzeichnungen zu den bekannten Reisebüchern von Karl May, dem Jugendschriftsteller, geschaffen, aber weit entfernt davon, sich der fremden Phantasie unterzuordnen, hat er seine eigene, ohne auch nur ein Tütchen aufzugeben, zur Geltung gemacht. An sich sind die Schwarzweiß-

zeichnungen sehr imposant, ob sie indes ihren Zweck ganz entsprechen, ist eine andere Frage, die ich verneinen möchte. Es gibt Bilder von Schneider, die ihren Gedankeninhalt in geradezu grandioser Form und durchsichtiger Klarheit zum Ausdruck bringen, ich nenne nur das viel reproduzierte Bild: „Gefühl der Abhängigkeit“ (das auch in der heutigen Marpe auf Blatt 12, wenigstens zeichnerisch, variiert ist) allein die meisten Schöpfungen des Künstlers sind in Mystik eingehüllt, zu deren Lösung meistens auch die Phantasie verständiger Männer nicht ausreicht, wenn ihnen kein Kommentar an die Hand gegeben wird. Die vorliegenden Zeichnungen sind aber für die Jugend bestimmt, deren Begriffsvermögen sie entschieden überschreiten — bei aller Schönheit muß man hinzusetzen, denn schön, besonders was die männlichen Akte betrifft, sind die Zeichnungen in hohem Maße. Nur möchte ich eine beinahe komisch wirkende Konzession beanstanden, die der Maler leider der Jugend gemacht hat. Er hat an allen Akten das Geschlecht unbestimmt gelassen, hat es verwaschen, nicht etwa verhüllt, und damit den künstlerischen Wert der Zeichnungen beeinträchtigt. Wer so weit geht, der Jugend malerische Mystik vorzusetzen, ihr also eine nicht geringe Dosis Verstandeskraft zumutet, braucht sie auch in der angeedeuteten Beziehung keineswegs als Väterversammlung zu behandeln. Einer solchen Brüderie, die den Knaben weit mehr zu denken gibt, als die Darstellung dessen, was ihnen allen als unbedingt zum Körper gehörig bekannt ist, hätte ich dem Künstler nicht zugetraut. Die Erfindung in allen diesen Bildern ist wieder voll von rauchender Phantasie. Man betrachte nur die auch malerisch entzückenden Bilder zu dem Werk: „Im Lande des Mahdi“. Auf dem ersten dieser Kartons sieht man ein bis zur Hüfte entklopftes Weib mit der Geißel eine Schar — Haupten vor sich hertreiben. Es ist Nacht. Sterne am fahlen Himmel. Jenseits des Nils die dunkle Silhouette des Dorfes, aus dem die Palmen emporragen. — Ein herrliches Gemälde, Natur und Mystik vermählen sich. Aber was bedeutet es — iragt der Junge, der das Buch liest. Ist das etwa die Illustration zu einem märchenhaften Vorgange im Text des Werkes. O nein. Keine Schneiderische Phantasie. Herr Prof. Dr. Werner erklärt: „Es (die Haupten nämlich) sind die sich heranschleichenden, freßenden, sich festbeißenenden Seidenwürmer und Larven, die den friedlich, ohne Bewußtsein der ihm drohenden Gefahr dahinglebenden Menschen überfallen.“ Der Gedanke ist wundervoll ausgedrückt, wenn man ihn erst kennt. Aber für die Jugend ist er zu hoch, selbst wenn sie ihn kennt. Dies nebenbei. Ich wiederhole: die Marpe ist ein künstlerischer Schatz, die — ganz abgesehen von Mays Werken, der sie ihre Entstehung verdankt — dem Besitzer viel Anregung und Genuß bietet.